

Volkszeitung

Nr. 255 Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. In den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Welt und Zeit“ beigegeben. Abonnementpreis: monatlich 1,50; Ausland: monatlich 2,00, jährlich 21,72. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schreibleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrifauer 109. Tel. 36 90 Postkassentkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 1.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die nebengefaltene Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreifache Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengedruckte 50 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeigen aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Aufschlag.

Abnehmer in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Adner, Parzejemka 10; Bielsk: B. Schwabe, Stoleczna 43; Konstantynow: E. Kowalski, Szosa 2; Dzierżon: E. Kowalski, Reustadt 506; Gostynin: J. Sienkiewicz, Sienkiewicza 8; Tomaszów: R. Wagner, Bagnstraße 68; Zdanów: J. Kowalski, Szosa 2; Żelazna: E. Kowalski, Szosa 2; Żelazna: E. Kowalski, Szosa 2; Żelazna: E. Kowalski, Szosa 2.

Wer gut schmiert, fährt gut.

Ein hoher Ministerialbeamter bot ausländischen Kaufleuten seine Dienste gegen Sam ergelder an.

Die Stadt Lemberg, in der gegenwärtig die Ostmesse stattfindet, befindet sich unter dem Eindruck eines detarierten Skandals, der sicherlich ein lautes Echo in Warschau finden dürfte. Zur Ostmesse hatte sich mit einem Ausfluge höherer Staatsbeamter auch der Chef einer Abteilung im Ministerium für Handel und Industrie, ein gewisser Alexander Klepper, begeben. Dieser Abteilungsleiter suchte nun mit den Vertretern ausländischer Firmen in Verbindung zu treten, denen er seine Dienste bei der Einfuhr nach Polen anbot.

Diese Bereitschaft ist natürlich nicht ideellen Beweggründen entsprungen, sondern dem sehr profanischen Drang, sich eine Nebenverdienstquelle zu erschließen. Der Herr Abteilungsleiter versprach den Kaufleuten, daß sie sich auf ihn verlassen könnten und daß es bestimmt nicht ihr Schaden sein werde, wenn sie ihm gegenüber nicht kleinlich handeln würden.

Durch eine Indiskretion kam die Polizei hinter die Schliche dieses sauberen Abteilungsleiters, doch glaubte sie zuerst, daß es sich um eine grobe Missifikation handle. Der hohe Würdenträger wurde daher erst einige Tage beobachtet, bis man sich entschloß, ihn zu verhaften. Die Ermittlungen bestätigten im vollen Umfange die Befürchtungen.

Von der Verhaftung sind sofort Bojewode Gotschowski und Stadtkarosi Dr. Reinländer benachrichtigt worden, die ihrerseits die Warschauer Regierungsbürokraten von diesem unerhörten Skandal in Kenntnis setzten.

ichen Agrarwirtschaft andererseits unter genauer Beobachtung der Grundzüge des Völkerbundes bedacht sein müsse. In seiner Antwortrede schloß sich der deutsche Delegationsführer Dr. Herms den Ausführungen Dr. Dwardowski's an und sprach gleichfalls seine Befriedigung über die Wiederaufnahme der Verhandlungen aus. Herr Dr. Herms versicherte, daß die gegenwärtige Regierung des Deutschen Reiches den aufrichtigen Wunsch hege, zu einer Verständigung auf wirtschaftlichem Gebiete mit Polen zu gelangen.

Die Verhandlungen finden in den Sitzungssälen des Präsidiums des Ministerrats statt. Die Kommissionen waren tagsüber mit der Verteilung des Beratungstoffes beschäftigt. Heute tritt der Jolltaris-Ausschuß zusammen, der unter Vorsitz des Departementsdirektors im Handels- und Industrieministerium Dr. Sokolowski polnischerseits und des Oberregierungsrates Goldmann deutscherseits tagen wird. Die erste Sitzung des Veterinär-Ausschusses findet unter Vorsitz des Ministerialrates Dr. Kahler am Sonnabend statt.

Hermes über die Verhandlungsaussichten.

Dr. Hermes erklärte polnischen Journalisten auf die Frage nach seinen Instruktionen: Die Wiederaufnahme der Handelsvertragsverhandlungen beruht deutscherseits auf einem Beschluß der neuen Reichsregierung aus dem Monat Juli d. J. Im einzelnen habe das Berliner Kabinett zu den unerledigten Streitfragen der Verhandlungen neuerdings noch nicht Stellung genommen. Die Verhandlungsgrundlage sei immer noch durch die Abmachung zwischen Stresemann und Ministerialdirektor Jachowski Ende vorigen Jahres gegeben (damals wurde bekanntlich zunächst der Abschluß eines sogenannten „kleinen“ Vertrages ins Auge gefaßt, dessen Abgrenzung sich aber im Laufe der Verhandlungen schwieriger erwies als eine Gesamtlösung für längere Zeit). Die Verhandlungsmosphäre sei durch die Aussprache deutscher und polnischer Politiker vor wenigen Wochen in Berlin zweifellos verbessert worden. Auch die privaten Besprechungen der beiderseitigen Kohlenproduzenten, die inzwischen stattgefunden hätten, könnten der Förderung eines Ausgleichs dienen.

Eröffnungssitzung des Völkerbundesrates.

Das spanische Ratsmitglied Quirones de Lion zum Berichterstatter im polnisch-litauischen Streitfall gewählt.

Genf, 12. September. Der Völkerbundrat ist heute nachmittag in seiner neuen Zusammensetzung zur Eröffnungssitzung seiner 52. Tagung zusammengetreten. Deutschland war durch Reichskanzler Hermann Müller am Ratsisch vertreten, der damit zum erstenmal an den Beratungen teilnimmt. Das neugewählte Spanien ist durch Dumones de Lion, Botschafter in Paris, und die beiden anderen neugewählten Ratsstaaten Venezuela und Persien durch den Pariser Gesandten Zumeta bzw. durch den persischen Gesandten in Angora, Forughi, vertreten. Nach einer kurzen nichtöffentlichen Sitzung, in der Briand den bisherigen Ratsvorsitzenden Procope bat, auch für die neue Tagung den Vorsitz weiterzuführen, behandelte der Rat eine Anzahl von Flüchtlingsfragen und genehmigte ohne Aussprache die hierzu vorgelegten Berichte. Ueber den Antrag der Weltunion der katholischen Frauenverbände, in den Völkerbundsaußschuß für Kinderschutz eine Vertretung zu erhalten, entstand eine kurze Debatte, die ergebnislos verlief, so daß über den Antrag erst in einer späteren Sitzung entschieden werden kann.

zunächst die Besatzungsmächte ihre grundsätzliche Meinung zur Räumung des Rheinlandes aussprechen müßten. Bevor dies nicht geschehen sei, könnten seitens der deutschen Regierung keinerlei Vorschläge gemacht werden.

Zuleist bei Müller.

Genf, 12. September. Der polnische Außenminister Zaleski hatte heute vormittag dem Reichskanzler Müller einen Besuch abgestattet und mit diesem eine längere Unterredung gehabt. In gut unterrichteten Kreisen wird erklärt, daß Außenminister Zaleski dem Reichskanzler den Standpunkt der polnischen Regierung zur Frage der Rheinlandräumung dargelegt hat.

Zum Berichterstatter über den polnisch-litauischen Streitfall wurde das neue spanische Ratsmitglied ernannt. Dumones de Lion, der den Auftrag dankend annahm, soll dem Völkerbundrat in seiner Winteression einen neuen Bericht über die bis dahin erzielte Entwicklung der schwierigen polnisch-litauischen Verhandlungen erstatten.

Eine Unterredung Briand-Cushendun.

Genf, 12. September. Zwischen Briand und Cushendun hat heute mittag eine Unterredung stattgefunden, von der angenommen wird, daß sie der Räumungsfrage und den Vorarbeiten für die Abrüstungskonferenz gegolten hat.

Die Arbeiten der Völkerbundsaußschüsse

Genf, 12. September. Die Arbeiten der Völkerbundsversammlung vollziehen sich in den nächsten Tagen ausschließlich in den sechs Versammlungsausschüssen. Der erste Ausschuß (Rechtsfragen) setzte die Erörterung über die für das nächste Jahr geplante internationale Juristenkonferenz zur fortschreitenden Kodifizierung des internationalen Rechts fort. Der zweite Ausschuß (rechtnerische Organisation) begann mit der Bearbeitung des Tätigkeitsberichts des Wirtschaftskomitees, wobei Loucheur erklärte, daß die wirtschaftlichen Aktionen des Völkerbundes nicht dadurch gefährdet werden dürften, daß die auf der Weltwirtschaftskonferenz zurückgehenden Untersuchungen auf zu viel Materien ausgedehnt würden.

Die Deutschnationalen gegen Briand.

Ein Schritt der Deutschnationalen beim Berliner Auswärtigen Amt wegen der Rede Briands.

Berlin, 12. September. Der von der Deutschnationalen Volkspartei angekündigte Schritt bei den amtlichen Stellen wegen der Rede des französischen Außenministers Briand in der Völkerbundsversammlung ist heute mittag kurz vor 1 Uhr erfolgt. Graf Westarp und Abg. Lindesner-Bildau sind bei dem stellvertretenden Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Ministerialdirektor Käpke, erschienen und haben die Stellungnahme ihrer Partei zur Rede Briands dargelegt.

Die Krone der Rheinlandräumung.

Genf, 12. September. Zu der Besprechung der Vertreter der fünf Mächte der Botschafterkonferenz mit dem Reichskanzler Müller verlautet, daß der Reichskanzler es ausdrücklich abgelehnt hat, irgendwelche Vorschläge der deutschen Regierung in Sachen der Rheinlandräumung zu machen. Müller habe vielmehr darauf hingewiesen, daß

Das Echo der Rede Briands in Deutschland.

Berlin, 12. September. In einem aus Genf datierten Artikel der „Kölnischen Zeitung“ hatte das Blatt die Frage aufgeworfen, ob es angesichts der Erfolglosigkeit der bisherigen deutschen Verständigungspolitik nach der bekannten Rede Briands richtig sei, fürs erste einmal eine Pause einzulegen, um Zeit zu gewinnen zur Selbstbesinnung, zu einer Selbstdisziplin und zu einer Neutralität, die Deutschland an Erfolgen gewiß nicht ärmer machen als die Aktivität der letzten Jahre, aber wenigstens die Hoffnung versprechen, daß sich Deutschland Abzanzelungen, Ungezogenheiten und Taktlosigkeiten, wie sie die Rede Briands enthält, ersparen könne.

Die Vorarbeiten für das Budget.

Die Vorarbeiten in der Fertigstellung des Budgetprovisoriums für das Jahr 1929/30 sind im vollen Gange, das Projekt des Ministerrates wird dieser Tage bereits dem Finanzministerium zugehen. Man kann also annehmen, daß die Eröffnung des Sejm zur Beratung des Budgets in der dritten Woche des Oktober, so wie es die Verfassung vorschreibt, ordnungsgemäß erfolgen wird.

Unser Vaterland muß größer sein.

Die chauvinistische polnische Presse kann nicht genug Geifer darüber verspritzen, daß ab und zu in Deutschland Stimmen laut werden, die eine Revision der polnisch-deutschen Grenze fordern. Man sollte daher meinen, daß die polnische Presse mit dem Bestand zufrieden ist und sich nur gegen die Bestrebungen wehrt, polnisches Gebiet abzutreten. Dem ist jedoch nicht so. Die nationalistische Presse kriecht nicht genug und erhebt daher immer wieder den Ruf: „Unser Vaterland muß größer sein.“ In dieser Propaganda verfährt man ziemlich geschickt, indem man Freunden das sagen läßt, was die nationalistische Seele sich im Stillen wünscht. So führt der deutschfresserische Krakauer „Kurjeret“ die Ausführungen eines englischen Professors an, der einen Tag in Gdingen weilte, und voll des Lobes über die von den Polen dort geleistete Arbeit gewesen sein soll. Mister Braun, so nennt sich der Professor, soll besonders hervorgehoben haben, daß es im Interesse von Ostpreußen liege, so schnell wie möglich, sich mit Polen durch eine Zollunion zu vereinen. Erst jetzt verstand er (der Professor), warum die Deutschen eine so scharfe Propaganda gegen den Hasenbau in Gdingen führen.

Die polnisch-deutschen Handelsvertragsverhandlungen.

In der ersten Boilsitzung der polnisch-deutschen Delegationen zur Führung der Handelsvertragsverhandlungen hat der polnische Delegationsführer, Minister Dr. Dwardowski in einer Begrüßungsansprache seiner Genugtuung über den Wiederbeginn der Vertragsverhandlungen mit Deutschland Ausdruck gegeben und im Verlaufe seiner Ausführungen darauf hingewiesen, daß bei Regelung der deutsch-polnischen Handelsbeziehungen man vor allen Dingen auf eine Berücksichtigung und Angleichung der Interessen der deutschen Industrie einerseits und der polni-

Wer war Sieger in Turin?

Unsere braven Feuerwehrleute kehrten aus Turin als Sieger zurück. Unsere Stadt und mit ihr ganz Polen bejubelte die Mannschaft, sahen wir doch in ihr den Sieger in einem Wettstreit, an dem die besten Mannschaften der Welt teilnahmen. Und die Mannschaft ließ sich auch als Weltmeister feiern.

In unserer gestrigen Ausgabe mußten wir jedoch feststellen, daß die Franzosen den Lodzern den Weltmeistertitel streitig machen. Wir führten französische Pressestimmen an, in denen klipp und klar zum Ausdruck kommt, daß sich die Franzosen für den Weltmeister halten, denn sie hätten vor der Lodzger Mannschaft gesiegt. Wir glossierten diese Pressestimmen in der Meinung, daß es sich um verfrühte Meldungen oder aber um eine Schiebung handle. Doch wie ein Blitz aus heitrem Himmel traf uns gestern die weitere Meldung, daß auch die italienische Presse die französische Mannschaft als ersten Sieger bezeichne. Ob dies eine Falschmeldung der Stefani-Agentur ist, konnte im Laufe des gestrigen Tages leider nicht festgestellt werden.

Es ist selbstverständlich, daß diese sich widersprechenden Nachrichten über den Wettstreit der Feuerwehren in Turin in unserer Stadt größtes Befremden hervorgerufen haben, um so mehr, als die zuständigen polnischen Stellen, vor allem aber die Herren, die in Turin gewesen sind, ein geheimnisvolles Stillschweigen üben, das beunruhigend wirken muß. Ein schwerer Vorwurf trifft hierbei Direktor Wolczynski, der als Leiter der Mannschaft anzusehen ist, und der daher wissen mußte, ob die Lodzger in Turin den ersten oder aber den zweiten Preis errungen haben. Herr Wolczynski tut aber so, als ob er von der ganzen Geschichte nichts wüßte. Sie läßt ihn kalt, während die Angelegenheit droht, eine Affäre ersten Ranges zu werden.

Die Erkundigungen, die wir eingezogen, beleuchten schlaglichtartig das große Durcheinander, das in der Lodzger Feuerwehrverwaltung herrscht. Weder Kommandant Grohmann noch irgendeine andere maßgebende Persönlich-

keit weiß etwas Genaues. Man entschuldigt sich damit, daß die Lodzger Mannschaft gleich nach Beendigung der Übungen und der Preisverteilung sich in den Zug gesetzt hat, um nach Lodz abzukampfen. Trotzdem aber hat man Zeit gefunden, sich Photographien zu sichern, die den feierlichen Augenblick der Ueberreichung des Banners an Dir. Wolczynski verewigen. Gesiel sich Dir. Wolczynski so gut in der Rolle des stummen Statisten, daß er von der Lodzger Mannschaft und der ganzen Welt vergaß oder wollte er sich nicht inkommodieren, um Sicherheit zu erlangen?

Kommandant Grohmann ist der Ueberzeugung, daß trotz alledem der Weltmeistertitel den Lodzern gehört. Auch wir würden uns freuen, wenn er Recht behalten würde. Aber schon die Tatsache, daß überhaupt Zweifel aufkommen konnten, kennzeichnet eine Schlamperlei, die wir von den führenden Leuten der Wehr am wenigsten erwartet hätten. Was man in Turin versäumt hat, versucht man jetzt gut zu machen. So begab sich der Inspektor der Wojewodschaftswehr, Kusiecki, nach Warschau, um durch Vermittlung des Außenministeriums Erkundigungen über den wahren Sachverhalt einzuholen. Möchten diese Erkundigungen nur günstig sein.

Die Nichtigstellung. Gestern um 11 Uhr abends hat der Kommandant der Lodzger Freiwilligen Feuerwehr, Herr Dr. Alfred Grohmann, eine amtliche Depesche vom Kommandanten der gesamten italienischen Feuerwehren und Organisator des Feuerwehrwettkampfes in Turin, Bitermi, erhalten, worin es ausdrücklich heißt, daß die polnische Repräsentationswehrmannschaft (d. h. die Lodzger Wehr) die Weltmeisterschaft für Übungen im Löschen sowie für Hydroballspiel erhalten hat. Was hingegen die in der französischen Presse aufgetauchten Meldungen anbetrifft, wonach die Weltmeisterschaft die französische Feuerwehr errungen habe, so entsprechen sie nicht der Wahrheit. (p)

Wer wird der Nachfolger von Brodorski-Rankau?

Im Allstein-Berlag erscheint seit dem 10. September eine neue Zeitung, die sich „Tempo“ nennt. Gleich in der ersten Nummer erschien eine sensationelle Meldung über die Nachfolgerschaft des dieser Tage verstorbenen deutschen Botschafters in Moskau, Grafen Brodorski-Rankau. In der Meldung heißt es, daß als aussichtsreichster Kandidat für den Botschafterposten in Moskau der deutsche Gesandte in Warschau, Kaufsch, anzusehen ist. Als weitere Kandidaten sind zu erwähnen: Graf Bernstorff, deutscher Botschafter in den Vereinigten Staaten z. Bt. des Weltkrieges, sowie der Gesandte in der Türkei, Nadolny. Für den Fall, daß Nadolny nach Moskau ginge, würde Gesandter Kaufsch dessen Posten in der Türkei übernehmen.

Ramenew wieder im Amt.

Der ehemalige Sowjetbotschafter in Rom, Ramenew, wurde zum Vorkandidaten der wissenschaftlich-technischen Kommission des obersten Volkswirtschaftsrates ernannt. (Ramenew gehört zu der Gruppe der Opposition, die zugleich mit Sinowjew aus der bolschewistischen Partei ausgeschlossen wurde, sich aber bald unterworfen hat und wieder aufgenommen worden ist. Red.)

Diaptschew erneut mit der Kabinettsbildung betraut.

Sofia, 12. September. Der frühere Ministerpräsident Diaptschew ist erneut mit der Kabinettsbildung betraut worden.

Windhose über Jütland.

Kopenhagen, 11. September. Am Dienstag vormittag wurde die Ortschaft Habro auf Jütland von einer Windhose heimgesucht. Mehrere Gebäude wurden dem Erdboden gleichgemacht. Zahlreiche Dächer sind abgedeckt worden. Bei dem Zusammenstoß eines zweistöckigen Hauses wurde ein Mann schwer verletzt. Die Windhose riß zahlreiche alte Bäume um. Große Holztrümmer wurden 100 Meter und mehr durch die Luft getragen.

Göteborg, 12. September. Die Windhose, die am Dienstag die schwedische Ortschaft Hobro verwüstete, hat ihren Weg über Schweden genommen und in der Gegend von Göteborg großen Schaden angerichtet, der sich auf einige Millionen schwedischer Kronen beläuft.

Ein weiteres Opfer des Automobilrennens von Monza.

Rom, 12. September. Das Unglück auf der Automobilrennbahn in Monza hat ein weiteres Todesopfer gefordert. Die Zahl der Toten erhöht sich damit auf 22.

Kampf zwischen Anwohnern und Eingeborenen in Südaustralien.

Adelaide, 11. September. Anschließend an die Ermordung eines europäischen Goldgräbers wurden im nordwestlichen Gebiete Südaustraliens in einem Kampfe mit Anwohnern 17 australische Eingeborene getötet. Die Eingeborenen haben sich in der letzten Zeit sehr widerspenstig gezeigt, Anwohner angegriffen und Vieh geraubt.

Tagesneuigkeiten.

Gute Entwicklung der Kanalisationsarbeiten.

Die Kanalisationsabteilung des Magistrats hat einen ausführlichen Bericht über die Entwicklung der Kanalisationsarbeiten im Monat Juli ausgearbeitet. Daraus ist zu ersehen, daß die Arbeiten an der Kanalisation sehr planmäßig und in schnellem Tempo vorwärtsschreiten. So wurden im Monat Juli 2342 Meter neue Kanalanlagen ausgeführt, während seit Beginn dieses Jahres bis Juli zusammen 2760 Meter fertiggestellt wurden. Insgesamt wurden somit in diesem Jahre bis Ende Juli 5102 Meter Kanalanlagen gebaut. Der Juli war der erste Monat, in dem die Arbeiten dank dem vergrößerten Budget der Kanalisationsabteilung in größerem Maßstabe durchgeführt werden konnten. Neben den Arbeiten in der Stadt wurde an der Abflusstation in Lublink in erhöhtem Tempo, sowie an dem Bau von Wohnhäusern gearbeitet. Im Monat Juli wurden in das Magazin der Kanalisationsabteilung 503 Waggons verschiedenen Baumaterials aufgenommen, während in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Juni im ganzen 1352 Waggons eingeliefert wurden. Die Zahl der bei den Kanalisationsarbeiten beschäftigten Personen ist ebenfalls bedeutend gestiegen und betrug am 1. Juli 1429, während diese Zahl am 1. August auf 1629 angewachsen war. Im Monat Juli wurden für Baumaterial einschließlich Zoll und Frachtkosten 280 000 Floty, an Arbeitslohn 430 000 Floty, für die Erhaltung der alten Kanäle 13 000 Floty und für verschiedene andere Sachen 16 000 Floty verausgabt. Zusammen wurden von Beginn dieses Jahres bis Ende Juli verausgabt: für Baumaterial über 1 Million Floty, Arbeitslohn 1 400 000 Floty, für die Erhaltung der alten Kanäle gegen 67 000 Floty und für verschiedene Ausgaben gegen 66 000 Floty. Aus diesen Ziffern ist zu ersehen, daß die Arbeiten an der Kanalisation intensiv fortgeführt und noch bedeutend erweitert werden. Bis zur Beendigung der gegenwärtigen Saison wird fast die Hälfte der ersten Serie der Kanalisation, die die Stadtmitte umfaßt, beendet werden. Sollte das gegenwärtige Tempo der Arbeiten beibehalten werden, so ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß die Kanalisation in der Stadtmitte noch vor Ablauf von drei Jahren in Betrieb gesetzt werden wird.

Die Krankenkasse verwirklicht ihre Baupläne.

Zwei neue große Heilanstalten sowie der zweite Pavillon für Lungenkranke in Tuszynek werden in beschleunigtem Tempo beendet werden.

Wie bereits berichtet, hat der Krankenkassenrat in der letzten Sitzung die Aufnahme der Zwei-Millionen-Anleihe von der Lemberger Versicherungsgesellschaft durch die Lodzger Krankenkasse bestätigt. Da es somit sicher ist, daß die Geldmittel aus der Anleihe nunmehr einfließen werden, ist die Verwaltung der Krankenkasse zur schnelleren Verwirklichung der Pläne hinsichtlich des Baues der neuen Heilanstalten geschritten. Die Ausschreibungen zur Uebernahme des Baues der Heilanstalten in der Lagiewnicka- und Zinnastraße, des zweiten Pavillons des Sanatoriums in Tuszynek und der Anstalt für physikalische Heilung sind bereits positiv erledigt. Gegenwärtig ist die Krankenkassenverwaltung an die Abschließung der Verträge mit

diesen Baufirmen, die den Bedingungen des Ausschreibens entsprochen haben, herangetreten.

Die Fertigstellung der Heilanstalt an der Lagiewnickastraße ist eine Frage der nächsten Zeit und mit Beginn des kommenden Jahres wird dieselbe den Versicherten zum Gebrauch übergeben werden können. Diese Heilanstalt wird mit allen neuartigen Einrichtungen der Heilkunst versehen sein, große Warteräume, mit sämtlichen Apparaten versehene Arztetabliements usw. werden den Krankentassenversicherten zur Verfügung stehen. Gegenwärtig wird in dieser Heilanstalt noch an der Ausfertigung des Innenbaues gearbeitet, außerdem wird die Kanalisation, die biologischen Kläranlagen, die elektrische Lichtanlage und die Zentralheizung eingebaut. Diese Arbeiten gehen schnell vonstatten und dürften in nicht zu langer Zeit beendet werden.

Auch die Arbeiten zum Bau des zweiten Pavillons für Lungenkranke in Tuszynek sind bereits in Angriff genommen. Der Bau des zweiten Pavillons wird noch in diesem Jahre in rohem Zustande beendet und unter Dach gebracht werden. Im nächsten Jahre wird dieser Pavillon vollständig hergerichtet sein. 100 Lungenkranke werden hier Aufnahme finden können, was gewiß den Krankentassenversicherten zum Wohle gereichen wird.

Die Bestätigung der 2-Millionen-Anleihe hat die Krankentassenverwaltung auch in die Lage versetzt, die mit der Inbetriebsetzung der Anstalt für physikalische Heilung an der Kosciuszko-Allee 19 zusammenhängenden Arbeiten bedeutend zu beschleunigen. In den nächsten vier Wochen wird eine neue Abteilung, und zwar die Elektrifizierungsabteilung eröffnet werden, und somit wird die halbe Anstalt bereits im Betriebe sein.

Der Bau der für die Bevölkerung in Chojny bestimmten Heilanstalt an der Zinnastraße ist in rohem Zustande bereits fertiggestellt. In diesem Jahre werden noch die Balkenanlagen eingebaut werden. Auch diese Heilanstalt wird mit den neuartigen Heilungseinrichtungen ausgestattet sein.

Schöffe L. Kul hält die gestern ausgefallene Sprechstunde heute nachmittag um 5 Uhr im Parteilokal, Petrikauer Straße 109, ab.

Die Registrierung des Jahrganges 1910. In der Petrikauer 212 haben sich morgen die jungen Männer des Jahrganges 1910 zur Registrierung zu melden, die im Bereich des 3. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben S bis Sz beginnen, sowie diejenigen aus dem Bereich des 10. Polizeikommissariats, deren Namen mit den Buchstaben A bis W beginnen. (p)

Streik der Handwerker für Gobelins und Decken. Wie bereits berichtet, sind die Gobelins- und Deckenhandwerker in Alexandrow und Waluty mit der Forderung auf Zuerkennung der 6prozentigen Lohnzulage, die im Juni in der Textilindustrie bewilligt wurde, hervorgetreten. Da die Unternehmer diese Lohnzulage jedoch nicht bewilligen wollten, sind sie in den Streik getreten. Und zwar haben die Arbeiter dieser Branchen in Waluty bereits am Montag die Arbeit niedergelegt, während sich diejenigen in Alexandrow dem Streik am Dienstag angeschlossen haben.

Lohnaktion der Kinomusiker. Beim Arbeitsinspektor Wojtkiewicz lief gestern ein Schreiben des Musikerverbandes ein, in dem um Einberufung einer Konferenz zwischen den Kinobesitzern und den Musikern gebeten wird. Auf dieser Konferenz sollen die Gehälter der Kinomusiker für die Saison 1928/29 geregelt werden. Der Arbeitsinspektor wird die Konferenz für die nächsten Tage einberufen. (p)

Die Kinderheime bei den Fabriken müssen errichtet werden. Durch eine Verordnung ist das Gesetz vom 29. Juli über die Schaffung von Kinderheimen bei den Fabriken in Kraft getreten. Im Zusammenhang hiermit hat das Arbeitsinspektorat die Industriellen verpflichtet, die Verordnung auszuführen. Vor einigen Tagen unternahm die Inspektorin für die Angelegenheiten der Frauen und Kinder eine Besichtigung der Fabriken vor, um nachzuprüfen, ob die Verordnung überall erfüllt wurde. Wie sich herausstellte, haben fünf große Unternehmungen, die im dem Industriellenverband Polens zusammengeschlossen sind, noch nichts in dieser Hinsicht unternommen. Gegen sie wurden Protokolle verfaßt und ihnen ein letzter Termin zur Einrichtung der Heime gestellt. (p)

Sensationelles Ergebnis der ersten Sitzung der Finanz-Budgetkommission. Vorgestern fand die erste Sitzung der Finanzkommission nach den Ferien statt, auf der mehrere Subsidien für verschiedene Institutionen durchgesprochen wurden. Zunächst wurde der Antrag des Magistrats besprochen, das Subsidium für das städtische Theater um 40 000 Floty auf 240 000 Floty zu erhöhen. Nach einer kurzen Aussprache beschloß die Kommission, dem Antrag des Magistrats stattzugeben und dem Theater 240 000 Floty zu bewilligen. Außerdem wurde beschlossen, dem Theater 10 000 Floty für die Angestellten anzuweisen, und zwar als halbes Monatsgehalt für die Zeit der Ferien. Hierauf wurde über den Antrag des Magistrats referiert, der Freiwilligen Feuerwehr ein Subsidium von 5000 Floty zur Deckung der Unkosten der Reise nach Turin zu gewähren, während die Verwaltung der Feuerwehr um 8000 Floty gebeten hatte. In Anbetracht des Sieges der Lodzger Mannschaft wurde jedoch beschlossen, den Antrag des Magistrats abzuändern und die geforderten 8000 Floty zu gewähren. Schließlich gab die Kommission dem Antrag des Magistrats statt, dem Verband ehemaliger politischer Gefangener die Summe von 5000 Floty zur teilweisen Deckung der Kosten der Ueberführung der Gebeine der Kämpfer aus dem Jahre 1905 anzuweisen. (p)

Ein neuer Schulkurator. Im Unterrichtsministerium sind, wie bereits berichtet, große Personaländerungen durchgeführt worden. Nach dem Reinemachen im Ministerium erfolgt nun ein solches in den anderen diesem Mi-

nisterium unterstellten Institutionen. So wurde eine ganze Reihe von Bistatoren abgesetzt und neue ernannt. Auch das Lodzger Kuratorium erhält einen neuen Bistator und zwar den bisherigen Bistator der Schulen in Polesie, Herrn J. Bogurski.

Ein botanischer Schulgarten. Auf Betreiben der städtischen Abteilung für Aufklärung und Kultur wurde im städtischen Duellpart an der Wodnastraße ein botanischer Schulgarten angelegt. Um die bisher in den neuen Anlagen geschaffenen Einrichtungen zu demonstrieren, hat die Abteilung für Aufklärung und Kultur alle interessierten Personen und Vertreter öffentlicher Institutionen zu einem Besuch des Gartens am Freitag, den 14. d. M., um 5 Uhr nachmittags, eingeladen.

Die Hausbesitzer müssen die Wohnungen renovieren. Wie uns die Verwaltungsbehörden mitteilen, ist eine Verordnung in Kraft getreten, laut der die Hausbesitzer verpflichtet sind, nicht nur ihre Häuser von außen zu renovieren, sondern auch die notwendigen Renovierungen der Wohnungen vorzunehmen. Der Hausbesitzer ist verpflichtet, die Decken und Fußböden instand zu setzen, falls diese nicht durch die Schuld des Mieters beschädigt wurden. (p) Diese klare Entscheidung der Behörden ist von größter Bedeutung. Weigern sich doch die Hausbesitzer immer, irgendeine Ausbesserung vorzunehmen, selbst auch dann nicht, wenn die Fußböden, Decken und Fensterrahmen bereits verfault und die Decken halb eingestürzt sind. Um so heftiger drängen die Hauswirte aber auf pünktliche Bezahlung der Wohnungsmiete. Alle Mieter, in deren Wohnungen oben angeführte Ausbesserungen nötig sind, haben nun das Recht, dies vom Hauswirt zu verlangen und falls er sich weigern sollte, die Renovierung vornehmen zu lassen, so ist es geboten, dies den Behörden kurzerhand zur Kenntnis zu bringen.

11 700 Krankenkassenversicherte haben die Wählerlisten nachgeprüft. Bekanntlich haben die Reklamationsbureaus für die Krankenkassenratswahlen am Sonnabend ihre Tätigkeit eingestellt. Die Listen wurden insgesamt von 11 700 Versicherten und 700 Arbeitgebern nachgeprüft. Reklamationen wurden seitens der Versicherten 1392 und seitens der Arbeitgeber 32 eingebracht. Heute werden die letzten eingebrachten Reklamationen erledigt werden.

Es wird wieder einmal Orden regnen. Innenminister Skladkowski wandte sich an die Wojewoden mit dem Ersuchen, die Listen der Kandidaten, die für Ordensauszeichnungen in Frage kommen, wie am schnellsten anzufertigen. Der Ordenslegen soll aus Anlaß des 10jährigen Bestehens Polens erfolgen. Dem 11. November wird daher so mancher ein Lodzger mit größter Erwartung entgegensehen, da anzunehmen ist, daß man sich in Warschau diesmal nicht lumpen und den Ordenslegern aus verdienstvollen und weniger verdienstvollen Häupter reichlich niederprasseln lassen wird.

Die Zeremonie des Eides. Die vom Kriegsministerium eingeführte Wahrheitserklärung an Stelle des Eides für Angehörige von christlichen Sekten hat verschiednen Blättern Anlaß gegeben, sich mit der Eidesformel näher zu beschäftigen. Einen lächerlich und zugleich traurigen Eindruck macht auf den Beobachter das Zerementell des Eideschwores — schreibt ein polnisches Blatt: „Eine Reihe von Leuten hebt zwei Finger hoch, der Richter verliest oder spricht vielmehr den Text der Eidesformel auswendig her. Man hört ununterbrochenes Wiederholen. „Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen... die ganze Wahrheit zu sagen... nichts zu verheimlichen... so helfe mir Gott und sein unschuldig Leiden. Amen.“ Dann folgen die Aussagen, von denen in derselben Sache nicht zwei einander ähnlich sein. Der Zeuge Wojciech Potrywka sagt unter Eid aus, daß der Piotr Konowka den Antoni Czajka so und so oft geschlagen hätte, und „der Aermste“ hat nicht einen Finger gerührt. Aber der Zeuge Janok Cipa sagt gleichfalls unter Eid aus, daß der Antoni Czajka den Piotr Konowka verprügelt hätte und „der Aermste“ hat nicht einen Finger gerührt. — So folgt Aussage auf Aussage, bis schließlich der ermüdete Richter das Urteil verkündet. Der Gerechtigkeit wurde Genüge getan, aber das Ansehen des Eides wurde herabgedrückt. Eine Heiligkeit wurde in den Staub gezerrt. „Gott und sein unschuldig Leiden“ wurde unter die Menschen geschleift, um einer bewußten Lüge zu dienen... Vor kurzem sagten anlässlich des Prozesses gegen Rydzewski, den Mörder des Stadtpräsidenten von Lodz, etwa 10 Zeugen unter Eid aus, daß Rydzewski in dem Augenblick, als Präsident Cynamski ermordet wurde, unter ihnen geweilt hätte. Schließlich wurde Rydzewski doch für schuldig befunden, aber die Zeugen, die „bei Gott dem Allmächtigen“ geschworen hatten, wurden freigesprochen. Mangels an Beweisen. Wenn nach der Eidesformel das feierliche „Amen“ fällt, nähern sich die katholischen Zeugen nacheinander dem Richtertisch und küssen das Blech- oder Holzkreuz mit dem Bildnis des gekreuzigten Christus. Zum Beweis seines Eifers bemüht sich jeder Zeuge, das Blechkreuz am innigsten zu küssen. So reicht man sich von Mund zu Mund Grippe, Scharlach, Tuberkulose... durch Vermittlung des entweihten Kreuzes.“ Daraus zieht das erwähnte Blatt den Schluß: „Die Kodifizierungskommission, die unerhört lange an den neuen Gesetzen herumarbeitet, mußte diese Umstände gründlich untersuchen und den Eid unbedingt aus dem Gerichte entfernen. An dieser Stelle mußte man eine feierliche Verpflichtung, die Wahrheit zu sagen, einsetzen, und diesen Paragraphen mit Ansehen und Strenge umgeben... Wenn aber die „Berufsmäßigen Verteidiger

der Religion“ feierliche Proteste einlegen werden, so wird dies nur ein neuer Beweis ihrer Heuchelei und... ihrer Mißachtung für religiöse Einrichtungen sein.“

*** Die Verantwortlichkeit des Arztes.** Das Oberste Gericht fällt ein grundsätzliches Urteil in Sachen der Verantwortlichkeit des Arztes für den Fall, daß durch seinen Eingriff der Patient stirbt oder zu Schaden kommt. Zu verantworten hatte sich ein Arzt, der von einem Patienten wegen Gefährdung der Gesundheit verklagt worden war. Der Arzt hatte im Laufe eines Tages den Patienten zweimal mit Röntgenstrahlen durchleuchtet. Er verfuhr dabei so unglücklich, daß aus dem Rücken Brandwunden zurückblieben. Da sich der Gesundheitszustand obendrein noch verschlechterte, strengte der Patient eine Klage beim Gericht an. Auf Grund des Gutachtens eines Sachverständigen verurteilte das Bezirksgericht den Arzt zu einer Geldstrafe in Höhe von 500 Zl. sowie zu 2 Wochen Arrest. Der Verurteilte legte beim Obersten Gericht gegen dieses Urteil Berufung ein, daß das Urteil des Bezirksgerichts aufhob mit der Begründung, daß es ungenügend sei, die Meinung auszubringen, daß der Arzt mit dem Apparat hätte vorsichtiger umgehen oder aber ein anderes Mittel hätte anwenden müssen. Eine Verurteilung wäre nur dann möglich, wenn es einwandfrei feststände, daß der Arzt infolge Leichtsinns oder Nachlässigkeit gegen die Bestimmungen der Heilkunde verstoßen und aber ein völlig falsches Verfahren angewandt hätte.

Verhaftung eines gerissenen Betrügers. Am 31. Juli kam zu der Pabianicka 16 wohnhafte Wladyslawa Dworzak ein ihr unbekannter Mann, der erklärte, daß er der Leiter des staatlichen Tabakmonopols sei und als solcher Frauen zur Arbeit im Monopol suche. Er erhielt von der Frau 10 Zloty und den Personalausweis, worauf er ihr erklärte, sie solle mit ihm kommen. In der Petrikauer 17 hielt er an und befehlt der Frau, Stempelmarken zu kaufen, die auf das Gesicht aufgeklebt werden müssen. Während die Frau die Marken kaufte, verschwand der Unbekannte. Am 4. August kam derselbe Mann zu der Napierkowskiego 13 wohnhaften Stanislawa Baran, von der er auf dieselbe Art 6 Zloty und den Personalausweis erschwindelte. Am 31. August entlockte er auf dieselbe Weise von der Kopernika 36 wohnhaften Franziska Charanowicz 20 Zloty und einen Tauschein. Gestern wurde der Betrüger in einer Restauration in der Petrikauer verhaftet, wo er sich in Gesellschaft einer Frau aufhielt. Bei der Ausweisung der Personalkarte stellte es sich heraus, daß die Frau die Tochter eines Lodzger Industriellen sei, der er sich als Ingenieur aus Warschau vorgestellt hatte. Der Name des Betrügers wird vorerst noch geheim gehalten, um den Gang der Untersuchung nicht zu beeinträchtigen. (p)

Verstöße gegen die Sonntagsruhe. Wegen Arbeit in Bäckereien und Friseurstuben an Sonntagen wurden folgende Personen zur Verantwortung gezogen: Majer Goldberg (Nawrot 14), Schmul Penigman (Glowna 42), Fela Rubin (Glowna 58), Walenty Griglewski (Nawrot 92), Laiba Brzezinski (Nawrot 29), Luzer Fingerhut (Cegielniana 54), sowie 9 Angestellte von Friseurstuben. (p)

Wegen Tierquälerei wurden von der Polizei zur Verantwortung gezogen: Joseph Walczak (Emilien 50), Antoni Wienke (Pusta 13), Wladyslaw Bykowski aus Chrysty Stare, Gem. Mikolajew. (p)

Folgschwerer Zusammenstoß zwischen Lastauto und Kollwagen. Auf der von Rzgów nach Luszyn führenden Chaussee wurde ein von dem 65 Jahre alten Fuhrmann Wojciech Besczaj von der Leer- und Pappfabrik Bogumil Kowalski in der Rzgowska 62 gelenkter Wagen von einem Lastauto angefahren. Der Anprall war so heftig, daß der vollbeladene Kollwagen umstürzte. Besczaj wurde unter dem schweren Fuhrwerk begraben und erlitt einen Bruch des rechten Oberschenkels, den Bruch des Unterkiefers und einen Schädelbruch. In schwerem Zustande wurde er von der Rettungsbereitschaft der Krankenkasse nach dem Krankenhaus überführt. Der Chauffeur entkam unerkannt. (p)

Ausgesetztes Kind. Gestern wurde im Zgierzer Walde in der Nähe des Eisenbahndammes ein etwa 10 Tage altes Kind männlichen Geschlechts aufgefunden. Der Findling wurde in das Findlingsheim geschafft. (p)

Unfall bei der Arbeit. Der Mysnarfa 33 wohnhafte 50 Jahre alte Marcin Przymusial, der an der Cde 6. Sierpnia und der 28. Kan. Schützenregimentsstraße bei den Kanalisationsarbeiten beschäftigt ist, stürzte in den Schacht und zog sich allgemeine Verletzungen zu. (p)

Ueberefahren. Auf dem Hofe in der Fajra 16 stürzte die 3 Jahre alte Alice Winiacka von einem Wagen und wurde von diesem überfahren. Das Kind erlitt schwere innere Verletzungen und wurde nach dem Anne-Marien-Krankenhaus geschafft. Die Eltern wurden wegen ungenügender Beaufsichtigung zur Verantwortung gezogen. — Der 12 Jahre alte Joseph Lewinski, Grochowka 12, wurde in der Bielona von einem Wagen überfahren und erheblich verletzt. (p)

Blutige Rache. Am 9. d. M. schossen im Dorfe Wacławice bei Lodz zwei unbekannte Täter aus dem Hinterhalt auf den beim 44. Grenzküchekorps dienenden Felix Kaczmarek, der schwer verwundet wurde. Kaczmarek befand sich auf Urlaub und kehrte von einem Besuch bei Verwandten zurück. Wie die Untersuchung ergab, handelt es sich um einen persönlichen Racheakt. Kaczmarek wurde mit dem Zuge nach Lodz gebracht und in sehr bedenklichem Zustande nach dem Militärkrankenhaus eingeliefert. (p)

Die Flucht aus dem Leben. Die Wulczanska 23 wohnhafte 18 Jahre alte Pola Laszkowska versuchte ihrem Leben durch Einnehmen von denaturiertem Spiritus ein Ende zu bereiten. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft nahm eine Magenspülung vor und beseitigte jede Lebensgefahr.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken. S. Antoniewicz, Pabianicka 50, R. Chodzynski, Petrikauer 164, B. Solowicz, Przejazd 19, R. Rembielski, Andrzejka 26, J. Jundelewicz, Petrikauer 25, M. Kaspertewicz, Zgierza 54, B. Trawowska, Brzezinska 56. (p)

Der Herr Direktor sperrt das Telephon selbst dann, wenn dadurch das Leben eines Proletarierskindes in Gefahr gerät.

Dem Piasleckiego 11 wohnhaften Krzynowel erkrankte am Sonntag mittag sein 5 Jahre altes Kind. Da sich hohes Fieber einstellte, sah Krzynowel sich genötigt, die Rettungsbereitschaft der Krankenkasse herbeizurufen. Er begab sich nach der Fabrik von Mart, Rousseau und Co. in der Kontnastraße, um von dort aus zu telephonieren. Der Portier ließ ihn jedoch nicht ein, indem er erklärte, daß der Direktor die Benutzung des Telephons durch Fremde verboten habe. Trotz des Bittens und Flehens des um das Leben seines Kindes geängstigten Vaters ließ der Portier das Telephon nicht benutzen. Als Krzynowel sah, daß er nichts ausrichten konnte, entfernte er sich. Auf der Straße begegnete er einem Polizisten und wandte sich an ihn mit der Bitte, in dieser Angelegenheit zu intervenieren. Beide begaben sich nun noch einmal nach der Fabrik, doch erlaubte der Portier weiter die Benutzung des Telephons nicht, indem er sich auf das Gebot des Direktors berief. Krzynowel war somit gezwungen, nach der Centrale der Krankenkasse in der Wulczanskastraße 225 zu gehen, von wo aus die Rettungsbereitschaft verständigt wurde. Der Arzt stellte fest, daß er zu spät benachrichtigt worden sei, weshalb sich der Zustand des Kindes erheblich verschlechtert habe. Gegen die Firma wurde von der Polizei ein Protokoll verfaßt. (p)

Was nun, wenn das Kind an den Folgen der Krankheit und infolge der zu spät gekommenen Hilfe wirklich stirbt? Der Herr Direktor von den „Allen Franzosen“ wird dann mit Recht als der Schuldige am Tode des Kindes bezeichnet werden müssen.

Offentlich wird ihm in gehöriger Weise beigebracht, daß das Telephon nicht allein zu seinem Vergnügen da ist, sondern, daß es im Notfalle auch einem armen Proletarier, der um das Leben seines Kindes besorgt ist, zugänglich sein muß. Denn wenn auch das Telephon oftmals unnötiger Weise benutzt wird, so ist dies jedoch bei den Herren Fabrikdirektoren wohl am häufigsten der Fall.

Rasprzak zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Am gestrigen zweiten Tage des Mordprozesses gegen Rasprzak wurde die Vernehmung der Belastungszeugen beendet und mit der Vernehmung der Entlastungszeugen begonnen, die feststellen sollten, daß Rasprzak am kritischen Tage in der Fabrik von Drutowski und Wusse gearbeitet hatte. Die Zeugen sagten aus, daß am 1. März um 8 Uhr früh Rasprzak tatsächlich zur Arbeit erschienen war und daß er um diese Zeit und um 12 Uhr mittags gesehen worden sei. Sie waren jedoch nicht in der Lage zu behaupten, daß er in der Zwischenzeit die Fabrik nicht verlassen hat. Vernommen wurde u. a. der Vater des Angeklagten, der entschieden bestreitet, daß sein Sohn sich in seiner Gegenwart zu der Tat bekannt hätte. Er erklärt, daß das Gegenteil der Fall gewesen wäre, da als er am 9. März nach dem Untersuchungsamt gekommen war, er seinen Sohn mit von Schlägen aufgeschwollenem Gesicht angetroffen hätte, der ihm unter Tränen erklärt habe, er wisse nicht, warum man ihn schlage, da er doch unschuldig sei. Schließlich erklärt Zeuge, daß die Art, mit der die Tat begangen worden sei, ein Geheimnis in die Holzkiste geworfen habe. Hierauf sagte noch einmal Oberkommissar Weher aus, der darauf hinwies, daß Zeuge Rasprzak ihm gesagt habe, daß er die Art in die Kiste geworfen hätte. Die weiteren Zeugen sagen nichts Neues aus. Nach den Plaidoyers der Verteidiger und des Staatsanwalts zieht sich das Gericht zur Beratung zurück. In den späten Abendstunden wird das Urteil verkündet, das auf Ehrverlust und 10 Jahre Zuchthaus für Rasprzak lautet. Die beiden anderen Angeklagten Piotr und Andrzej Pawelus wurden wegen Mangel an Beweisen freigesprochen.

17. Staatslotterie.

5. Klasse. — 6. Tag. (Ohne Gewähr.)

- 75 000 Zloty auf Nr. 78461.
- 15 000 Zloty auf Nr. 152033.
- 10 000 Zloty auf Nr. 107124.
- 5000 Zloty auf Nr. 46727 79051 101154 119294 121150.
- 3000 Zloty auf Nr. 657 7203 12837 19206 60002 125401.
- 2000 Zloty auf Nr. 17758 38606 38064 55508 103145 120637.
- 1000 Zloty auf Nr. 5397 15686 26820 39282 41559 54874 60807 81298 115464 125635.
- 600 Zloty auf Nr. 5613 7974 8349 9303 10455 12536 13618 29522 54917 65873 69834 74626 77914 78597 78319 88956 89894 92546 96267 97156 100623 107958 109489 130414 130688 131562 133103 136190 152703.

Die vollständige Liste der Gewinne ist in der Administration der „Lodzger Volkszeitung“ einzusehen.

Der billigste, leichteste, aber auch der beste Weg des Feuerschutzes ist die Vorsicht!

Zahlen des Waldes.

Der Begriff Wald ist in der Statistik bisher noch immer nicht fest umrissen. Manche Statistiker rechnen die Heide mit als Wald. Andere lehren diese Rechnung ab. Wieder andere sind der Ansicht, daß man die Moore und Tundren ebenfalls als Wald ansehen muß und schließlich streitet man sich darum, ob kleine Waldseen oder Waldlichtungen mit als Waldfläche in die Statistik aufzunehmen sind. Diese Unklarheit über den Begriff des Waldes bedingt es, daß die statistischen Zahlen recht erheblich von einander abweichen. Die Statistiker, die die Waldfläche auf der Erde berechnet haben, haben deshalb Zahlen angegeben, die um mehr als 100 Prozent differieren. Die einen sind der Ansicht, daß der Wald etwa 1600 Millionen Hektar der Erdoberfläche bedeckt, während andere Forstwissenschaftler und Statistiker die Zahl gar auf 3 600 Millionen Hektar angeben. Dazwischen hat man fast alle möglichen Zahlen als maßgebend für die Waldfläche der Erde angenommen. Solange die internationale Forststatistik, die vom Internationalen Institut in Rom ausgeübt wird, also nicht zu genaueren Zahlen gekommen ist, wird man mit diesen Schätzungsfiguren nicht viel anfangen können. Bisher behält man sich im allgemeinen damit, daß man eine mittlere Linie zwischen den Schätzungen annimmt, nach der etwa 2 200 und 2 500 Millionen Hektar der Erde mit Wald bedeckt sind. Das sind etwa 18 Prozent der trockenen Erdoberfläche. Diese Zahl will uns verhältnismäßig gering erscheinen, denn im allgemeinen leben wir der Ansicht, daß der Wald ungefähr ein Drittel unserer Landstrecken auf der Erde bedeckt. Wenn die Statistiker Recht haben, so ist diese Ansicht irrig und es ist kaum ein Sechstel der trockenen Erdoberfläche mit Wald bedeckt. Der meiste Wald befindet sich übrigens in der nördlichen gemäßigten Zone. Sie ist die typische Waldzone der Erde. Auch diese Feststellung bringt uns eine Überraschung, da wir ja im allgemeinen der Ansicht zu sein pflegen, daß gerade die tropischen und subtropischen Gebiete die gewaltigen unübersehbaren Urwälder bergen. Die nördliche gemäßigte Zone besitzt aber nicht weniger als ungefähr 1,5 Millionen Hektar Wald, das sind rund 25 Prozent der trockenen Erdoberfläche. In unseren Zonen ist also ein Viertel des Bodens mit Wald bedeckt, und wir kommen somit der allgemeinen Anschauung schon näher. Die ungünstige Ziffer, die für die ganze Erde gilt, kommt durch die beiden anderen Zonen zustande. Die südliche gemäßigte Zone, sowie die tropische und subtropische Zone besitzen zusammen höchstens 800 Millionen Hektar Wald. In allen diesen Zonen erreicht der Waldanteil an der trockenen Erdoberfläche noch nicht 10 Prozent.

Und wenn wir nun gar an Stelle der Zonen die einzelnen Erdteile auf ihren Waldreichtum betrachten, so können wir feststellen, daß die allgemeine Ansicht, daß etwa ein Drittel des Bodens mit Wald bedeckt ist, für Europa durchaus als zutreffend gelten kann. Unser altes Europa ist der waldbreite Erdteil. 30 Prozent der trockenen Erdoberfläche sind mit Wald bedeckt, der etwa 300 Millionen Hektar umfaßt. An zweiter Stelle steht unter den Erdteilen Amerika mit 20 Prozent bewaldeter Fläche. Infolge der Größe des Erdteiles hat es naturgemäß den größten Waldbestand. Circa 850 Millionen Hektar sind mit Wald bedeckt. Etwa 675 Millionen Hektar Wald sind vorhanden. Und gar Afrika, dies Land der Urwälder. Es steht an allerletzter Stelle unter den 5 Erdteilen. Raum

7 Prozent des Bodens sind mit Wald bedeckt. Das riesige Afrika hat nicht mehr Wald als das kleine Europa, nämlich 300 Millionen Hektar. Selbst Australien, das nur über seinen dürftigen Buschwald verfügt, ist noch waldbreicher als Afrika, denn in diesem kleinsten Erdteil sind 10 Prozent des Bodens mit Wald bedeckt. Circa 100 Millionen Hektar Wald dürften vorhanden sein.

Unter den europäischen Staaten nimmt, in bezug auf die Größe des Waldes natürlich das europäische Rußland den ersten Platz ein. 156 Millionen Hektar Wald kenn-

zeichnen den unerhörten Waldreichtum des europäischen Rußland. Das Internationale wirtschaftliche Institut hat in seinen statistischen Angaben diese Waldfläche in Beziehung gesetzt zu der gesamten Wirtschaftsfläche. Nach dieser Berechnung sind 55 Prozent der Wirtschaftsfläche im europäischen Rußland mit Wald bedeckt. Und doch ist diese Zahl noch nicht die günstigste. An erster Stelle steht Schweden. Hier sind fast 83 Prozent mit Wald bedeckt und nicht weniger als 406 Hektar Waldfläche kommen auf 100 Einwohner, das heißt circa 4 Hektar auf jeden Einwohner. An zweiter Stelle steht bezüglich des prozentualen Anteils Finnland mit 79 Prozent. Es folgt Norwegen mit circa 75 Prozent und dann das europäische Rußland, in dem noch 113 Hektar auf 100 Einwohner entfallen. Nach Griechenland, Oesterreich, Bulgarien, Tschechoslowakei, Luxemburg, Schweiz folgt Deutschland mit etwa 29 Prozent bewaldeter Wirtschaftsfläche. 20 Hektar kommen auf 100 Einwohner und der gesamte Forstbestand beträgt circa 13 Millionen Hektar. Da die Forstwissenschaft im allgemeinen annimmt, daß 30—35 Hektar Wald für 100 Einwohner erforderlich sind, um beim Stande der heutigen Technik den Holzbedarf zu decken, so gilt Deutschland als ein nicht genügend mit Wald versorgtes Land.



Der Baum, der ein Wald ist. Ein Banyan-Baum in Jamaica, der so weit verzweigt ist, daß er einen kleinen Wald für sich bildet.

Schwache Mittelernste.

Nach Mitteilungen des Senators Stecki, des Präsidenten des Verbandes der Großgrundbesitzer, hat die Ernte in Polen mit sehr erheblicher Verspätung begonnen. Die Ernte in Roggen ist unter Durchschnitt, dürfte jedoch zu-

ammen mit den erheblichen vorjährigen Beständen für die Deckung des Inlandbedarfes genügen. Weizen hat stark gelitten und es dürften erhebliche Importe notwendig sein. Brauereigerste ist quantitativ und qualitativ befriedigend und dürfte exportiert werden; Frühlhafer ist schlecht, Späthhafer befriedigend; Hülsenfrüchte und Kartoffeln sind wenig befriedigend; die Rübenerte dürfte besser ausfallen.

18 Offiziere auf der Anklagebank.

Am 18. September beginnt vor dem Warschauer Militärgericht der Prozeß gegen 18 Offiziere, die angeklagt sind, im Geographischen Institut Mikbrände verübt zu haben. Die Anklage vertritt der Staatsanwalt des Obersten Militärgerichts, Oberstleutnant Ruminski. Der Prozeß, zu dem gegen 200 Zeugen geladen sind, dürfte zwei Wochen dauern. Die Angelegenheit des Generals Jazwinski wird nicht vor diesem Gericht verhandelt werden, denn sie wurde dem Generalsgericht überwiesen.

Neues Verfahren im Sobinski-Prozeß.

Das Oberste Gericht hat die Berufung der Verteidiger von Amanczul und Bierbicki zurückgelehnt, die vom Lemberger Schwurgericht wegen Ermordung des Schulkurators Sobinski verurteilt worden waren. Der Termin des neuen Verfahrens ist auf den 19. Oktober festgesetzt worden. Zum Verteidiger von Amanczul ist von Amts wegen der Warschauer Rechtsanwalt Smiarowski bestimmt worden, der seinerzeit auch Steiger verteidigte.

Der „eiserne Gustav“ wieder in Berlin.

Berlin, 12. September. Der Droschkentischer Gustav Hartmann aus Berlin-Wannsee traf heute früh von seiner Droschkenfahrt Berlin-Paris-Berlin in der Reichshauptstadt ein. An der Heerstraße wurde der „eiserne Gustav“ von der Arbeitsgemeinschaft Berliner Kraftdroschkenverbände empfangen und bis zum Junfturmrestaurant geleitet. Hier fand die Uebergabe der Hartmann-Widmung durch den Obermeister Kühne von der Arbeitsgemeinschaft Berliner Kraftdroschkenverbände statt. Die Stiftung hat den Zweck, den verdienten und in Not geratenen Angehörigen des Berliner Droschkentischergewerbes zu helfen. Anschließend daran fand die Begrüßung im Junfturmrestaurant statt, wo verschiedene Ansprachen gehalten wurden. Der Weg von der Heerstraße bis zum Junfturm war mit Menschen dicht besät. Unzählige Kraftdroschken folgten der Droschke Gustav Hartmanns.

Abfahrt der „Braganza“ und der „Citta di Milano“ von Spitzbergen.

Rom, 12. September. Nach einer Mitteilung der Agencia Stefani sind die in der letzten Zeit von dem Eisbrecher „Kraftin“ sowie von der „Braganza“ und der „Heimland“ unternommenen Forschungsfahrten ergebnislos verlaufen. Da die Jahreszeit nunmehr weit vorgerückt ist und die atmosphärischen Verhältnisse für Erkundungen auf dem Luftwege nicht geeignet sind, wird die „Braganza“ in den nächsten Tagen entlassen werden. Die „Citta di Milano“ wird Spitzbergen Mitte September ebenfalls verlassen.

Die blonde Alex.

Roman von Hans Mittelweider.

(11. Fortsetzung.)

Auch Alexandra erblickte diese drei Herren, während sie noch in einer der tiefen Fensternischen mit der Baronin sprach, und ihr war, als müsse sie das Fenster aufreißen, hinauspringen und fliehen.

Dort führte die Prinzessin selbst ihr den zu, den sie liebte, dem Alexandras Herz so stürmisch entgegenstieß, und den sie doch nicht hier zu sehen gehofft hatte.

Sie erblickte und merkte nicht, daß sie von der Baronin mißtrauisch beobachtet ward, daß diese auch den flehenden Blick gewahrte, den sie auf ihren Geliebten warf.

Und dann neigte sie leicht das Haupt und legte ihren Arm in den Rutherford's, den die Prinzessin bat, ihre Gesellschafterin zu Tisch zu führen.

Alexandra hatte Selbstbeherrschung gelernt, ihr Wille war stark, aber sie mußte sich sehr, sehr zusammennehmen, daß sie sich nicht doch verirrt!

Welche Seligkeit bedeutete es für sie, ihn hier zu wissen, an seinem Arm durch die Schar der vornehmen Gäste schreiten und neben ihm sitzen zu dürfen! Und doch auch welche Pein, mit ihm von gleichgültigen Dingen sprechen zu müssen, wie mit einem Fremden!

Ach wie lange, wie entsetzlich lange dauerte es, ehe die Prinzessin die Tafel aufhob!

Die Damen begaben sich in einen Salon, wo Alexandra Klavier spielen und Singen mußte, aber dann durfte sie an ein Fenster treten und konnte die Hände auf ihr heftig pochendes Herz pressen.

Und nun trat er zum zweiten Male zu ihr, bot ihr den Arm und führte sie hinaus in den Park, in dem auch andere Gäste sich bereits ergingen.

Schweigend gingen die beiden bis zu einer Stelle, wo sie hoch über den Klippen standen, gegen die unermüdet das Meer brauste, und dort gab Graf Sigsbee ihren Arm frei, aber nur, um ihre beiden Hände zu fassen und sie mit zärtlichem Vorwurf zu fragen:

„Nichts weiter, als daß ich die bezahlte Gesellschafterin der Prinzessin bin“, erwiderte sie lebend.

„Und dein Vater? Ich begreife nicht, daß er dich von sich gelassen hat! Beinahe hätte ich mich verraten, als ich dich so plötzlich erblickte. Dein Blick warnte mich —“

„Du hast nicht geahnt, daß Menadeen sich an mir gerächt hat, daß er unser Haus überfiel und verbrannte und Vater und mich dadurch obdachlos machte?“ fragte sie. „Papa glaubte mich in Griechenland nicht mehr sicher und willigte ein, daß ich nach England ging.“

„Aber dann mußtest du doch an mich schreiben, Alex, an mich, der dir und deinem Vater mit tausend Freunden eine neue Heimat geboten hätte! Ich begreife nicht, wie er dich allein in die Fremde gehen lassen konnte, nachdem er sich so streng geweigert hat, dich mit mir ziehen zu lassen — als mein Weib, Alex — und ich sage dir, daß ich gleich morgen an ihn schreiben und ihn bitten werde, uns nun seine Einwilligung zu geben — ich werde der Prinzessin alles sagen —“

Da faßte sie ihn an einem Arm.

„Niemals, Rutherford! Du wirst weder das eine noch das andere tun! Niemand darf wissen, daß wir uns bereits kannten!“

„So liebst du mich nicht mehr, Alex?“

„Ich habe dir gesagt, was zwischen uns steht — du solltest mich lassen und eine andere wählen — ich — ach, ich kann, ich darf doch nicht offenbaren, was uns trennt!“

Sie verbara das Gesicht in den Händen, und ein Schluchzen ließ ihren Körper erbeben, aber als er sie an sich zog und ihr leise Liebesworte zurannte, da stieß sie die Hände finken und lächelte ihn unter Tränen an.

„Ich liebe dich, Rutherford“, flüsterte sie, „und ich werde dich immer lieben, aber du mußt nicht in mich dringen und mich nicht fragen. Du darfst niemand von dem Geheimnis sagen, niemand von meinem Vater erzählen —“

„Das habe ich dir und ihm bereits gelobt und werde mein Wort halten, Alex“, sagte er darauf. „Doch ich muß dir bekennen, daß ich kein Freund von solchen Geheimnissen bin, und ich verstehe auch jetzt noch nicht, wie er dich so allein hat in die Welt ziehen lassen.“

„Einem Menschen allerdings werde ich mein und dein Geheimnis anvertrauen“, sagte er nach kurzem Ueberlegen hinzu. „Ich kann die Prinzessin nicht betrügen —“

Alexandra wußte nichts darauf zu erwidern, sie schmiegte sich an ihn, und sie erschrak, als auf einmal die Baronin Martham ihnen entgegenkam, gerade als Graf Rutherford sagte:

„Versprich mir das eine, Alex; daß du mich rufen willst, wenn du irgendwie Hilfe brauchst.“

Es war dem jungen Manne, als sei eine Schlange ihr über den Weg gekrochen, vor der sie sich hüten mußte.

Die Baronin aber frohlachte, denn jetzt glaubte sie bestimmt zu wissen, daß dieses schöne blonde Mädchen nichts weiter sei als eine Hochstaplerin, die sich zu irgendeinem schändlichen Zwecke das Vertrauen der arglosen Prinzessin erwerben wollte.

„Sie soll den Tag bereuen, an dem sie das Schloß betreten hat!“ nahm die alte Dame sich vor, und seit diesem Tage hatte Alexandra in ihr einen Feind, den sie fürchten mußte.

Gästsaaten.

Rutherford Sigsbee hatte seine Braut in den Salon zurückgeführt und sie dort zu einem Tischchen in einer einsamen Ecke geleitet, hatte ein Prachtwerk mit Kupferstichen vor ihr aufgeschlagen, erklärte ihr aber nicht die Bilder, sondern sprach von ganz anderen Dingen zu ihr.

„Ich kann fast immer noch nicht glauben, daß du es wirklich bist, Alex“, sagte er. „Ich habe damals, als ich hither zurückgekehrt war, gleich deinem Vater geschrieben, ihm alle meine Verhältnisse dargelegt und ihn herzlich gebeten, unserer Heirat zuzustimmen. Kannst du dir da denken, wie freudig ich überrascht war, als ich dich so plötzlich vor mir sah? Mußte ich nicht annehmen, daß dein Vater sich besonnen hätte und mit dir hergekommen sei, um dich mir anzuvertrauen? Du sagst, es sei nicht so — das stimmt mich traurig, aber ich gebe die Hoffnung noch lange nicht auf, und vor allem preise ich den Zufall, der dich gerade in dieses Haus führte. Du mußt dem Schicksal sehr dankbar dafür sein, denn die Prinzessin Florence ist nicht nur vornehm der Geburt, sondern auch vornehm der Gesinnung nach. Ist sie nicht überdies sehr schön?“

Nachdenklich schaute Alexandra Erme zu der hohen Fran hinüber und leise gestand sie zu:

„Ja, sie ist sehr schön.“

Fortsetzung folgt.

Sport-Turnen-Spiel

Die Radsfahrt durch Polen ein Sta-dal.

Was ein Teilnehmer erzählt.

Wir lesen in der „Rattowitzer Zeitung“ folgendes über das Radrennen „Rund durch Polen“:

Am Montag besuchte uns ein Teilnehmer des Radrennens „Rund um Polen“, der die erste bis dritte Etappe mitgefahren war und auf der Strecke zwischen Lemberg und Rzeszow schwer füllzte, sein Rad stark beschädigte und aus diesem Grunde die Weiterfahrt aufgeben mußte. Dieser erzählt uns interessante Einzelheiten über das Rennen, die wir im folgenden unseren Lesern wiedergeben:

„Nach meinem Sturze lag ich eine Stunde im Chausseegraben und wartete auf das Sanitätsauto, das sich aber gar nicht zeigen wollte. Ich selbst war ziemlich schwer verletzt, und mein Rad schwer beschädigt, und da ich ungefähr 34 Kilometer bis zur nächsten Stadt hatte, war es mir unmöglich, diese Strecke zu Fuß zurückzulegen. Ein Personenauto, das zufällig nach Rattowitz fuhr, war so liebenswürdig, mich nach Oberschlesien zu bringen, von wo ich nach meiner Heimat, Wojewodschaft Pommerellen, weiterfahren kann.“

Der „Przeglad Sportowy“, der das Rennen veranstaltet, gab an, daß zwei Sanitätsautos die Strecke befahren würden. In Wirklichkeit gab es aber nur eins, das auch sehr selten sichtbar war.

Die Organisation dieses großen Rennens ist unter aller Kritik und kann sich in keiner Weise mit der des kleinsten Klubs bei irgendeinem unbedeutenden Rennen in meiner Heimat vergleichen. Es wurde uns völlig kostenlose Verpflegung zugesagt, aber außer dem ersten Frühstück vor Antritt der Fahrt und Mittag- und Abendbrot nach Antritt der Fahrt gab es nichts. Mit dem bißchen Kaffee und den drei Brötchen, die wir beim Start als erstes Frühstück erhielten, kann man unmöglich während einer so langen Strecke auskommen. Auf der Etappe selbst gab es keine Zwischenstationen, wo Verpflegung gereicht wurde. Die Schiedsrichter besaßen sich nur bei der Spitzengruppe. Um die hinten fahrenden Teilnehmer kümmerete sich niemand, so daß Behinderungen bei bergabwärts führenden Fahrten usw. vorkamen.

Die Schiedsrichter unterstützten auch in ganz auffälliger Weise die Warschauer Teilnehmer und benachteiligten die aus der Provinz herbeigeeilten Leute, die unter schweren finanziellen Opfern das Rennen mitmachten. Die Massage mußten wir selbst bezahlen, obwohl sie uns gratis zugesagt war. Ja, es ist vorgekommen, daß in Lemberg die schon von uns bezahlten Masseure einfach fortliefen und sich nicht mehr blicken ließen.

Die Wege waren unter aller Kritik. Die Chaussee Warschau—Lublin wurde uns als beste in Polen angegeben, ist aber miserabel und kann einen Vergleich mit den Straßen in Posen und Pommerellen nicht aushalten. Auf den Straßen befand sich unheimlich viel Glas und Steinreihen waren uns von den Einwohnern der Dörfer in den Weg gelegt. Auf der Strecke Lublin—Lemberg—Rzeszow gab es auf den Chausseen Riesenlöcher, die ein Fahren mit Lebensgefahr verbanden. Die Warschauer Presse schrieb, daß die Strecke so glänzend wäre, daß bis jetzt gar keine Unfälle zu verzeichnen seien. In Wirklichkeit mußten schon in der ersten Etappe vier Fahrer wegen Stürzens usw. aufgeben. Um das Publikum über das wahre Bild der „Tour de Pologne“ zu täuschen, wurden beim Fotografieren die Fahrer, die verbunden oder mit Heftpflaster beklebt waren, nicht zugelassen. Ungeheuer waren die Schikanen, die den Fahrern bereitet wurden, die deutsche Marken gebrauchten. Ich, der ich ein Opelrad fuhr, hatte schon beim Kauf der Lizenz in Warschau die größten Schwierigkeiten. Man wollte mich auf keinen Fall zum Start zulassen. Auf der Strecke wurden mir bei den Defekten, die ich hatte, trotz vorheriger Zusicherung, keine Ersatzteile geliefert, obwohl die Teile der polnischen Marken Zawabki und Kaminski für Opelräder passen. Unter den Fahrern läßt das kameradschaftliche Verhältnis sehr zu wünschen übrig. Es ist auf den Etappen vorgekommen, daß die Warschauer Teilnehmer den Leuten aus Provinz Schrauben abschraubten oder die Schläuche durchstachen. Alles dies hat uns schon vor der Fahrt der jetzige Professional Lange erzählt, der die gleichen Erfahrungen bei „Rund um Warschau“ machte. Die größten Ausflüchten, das Rennen zu gewinnen, haben der Bromberger Wiencek, der im eigenen Auto eine Reparaturwerkstätte mit sich führt, und der Warschauer Michalak.

Die Ergebnisse der vierten Etappe.

Die vierte Etappe der Radrennfahrt „Rund um Polen“ brachte wiederum einen Sieg des Brombergers Wiencek, der die 183 Kilometer betragende Strecke von Rzeszow nach Krakau in 5:47:30 Stunden zurücklegte, Zweiter wurde Kalinowski (W. I. C.) 5:58:56 Stunden, Dritter Gronczowski (W. I. C.), Vierter Zielinski (Tribinia), Fünfter Jednaczenki (W. I. C.), Sechster Popowski (W. I. C.), Siebenter Duda (Garbarnia), Achter Schessel (Union-Lodz), Neunter Sliwinski (W. I. C.), Zehnter Mosowicz (T. Z. S.-Lodz).

Im Gesamtklassement führte Wiencek mit einer Gesamtzeit von 19:31:54 Stunden vor Michalak 19:47:08 Stunden und Jak 19:49:48 Stunden.

Die Ergebnisse der 5. Etappe. Wiencek siegt abermals.

Die 5. Etappe, die von Krakau über Rattowitz nach Wielun führte, wurde wiederum von Wiencek vor Michalak, Wisniowski und Stefanski gewonnen. Die Strecke betrug 223 Kilometer.

Lodz—Oberschlesien im Oktober.

Wie wir erfahren, wandte sich der L. Z. O. P. N. an den Oberschlesischen Fußballverband mit der Bitte, das Pokalstadtspiel Lodz—Oberschlesien im Oktober zum Austrag bringen zu lassen. Die Mannschaften beider Verbände werden sich nur aus A-Klassenspielern rekrutieren.

Warta—L. K. S. am kommenden Sonntag.

Aus Anlaß des 20 jährigen Jubiläums des L. K. S. findet am kommenden Sonntag auf dem L. K. S.-Platz ein Freundschaftsspiel L. K. S.—Warta statt. (c—s)

Der Tag des P. J. P. N.

Wie uns gemeldet wird, findet der diesjährige „Tag des P. J. P. N.“ Ende September oder Anfang Oktober statt. Der Verbandskapitän plant aus diesem Anlaß ein Spiel Touring—L. K. S. und A-Klasse—B-Klasse.

Der Stand der Lodzer Bezirksmeisterschaft.

	Spiele	Tore für gegen	Punkte
1 L. Sp. u. Lo.	19	78 : 17	35
2 Touring ...	17	54 : 29	27
3 Ort in ...	20	49 : 21	27
4 B. K. S. ...	18	49 : 19	23
5 W. S. ...	21	35 : 30	23
6 L. K. S. ...	17	47 : 24	19
7 P. I. C. ...	19	31 : 45	15
8 Zakoch ...	19	26 : 52	15
9 So'ol ...	19	31 : 56	14
10 G. M. S. ...	19	25 : 44	11
11 Union ...	18	19 : 47	10
12 Proсна ...	16	17 : 60	1

Weltmeisterschaft im Fußball.

Berufsspieler und Amateure einträchtig nebeneinander.

Die vom Internationalen Fußball-Verband eingesetzte Kommission zur Ausarbeitung der Statuten für die künftig regelmäßig stattfindende Fußball-Meisterschaft hielt am Sonnabend in Zürich eine Sitzung ab. In längeren Beratungen wurden die Maßnahmen für die Durchführung einer Fußball-Weltmeisterschaft geprüft und schließlich ein genauer Plan dafür entworfen. Danach wird die Weltmeisterschaft alle vier Jahre, beginnend mit dem Jahre 1930, ausgetragen. Dem Sieger wird ein wertvoller, von der Fifa gestifteter Ehrenpreis gegeben. Der Wettbewerb ist offen für alle Nationalmannschaften der der Fifa angeschlossenen Verbände. Die vielumstrittene Frage, ob Berufsspieler- oder Amateurmansschaften, ist also dahin geklärt worden, daß alle Mannschaften teilnehmen dürfen. Der Wettbewerb wird nach dem Pokalsystem ausgetragen. Die Meisterschaftskämpfe erstrecken sich auf einen Monat, auf die Zeit vom 15. Mai bis zum 15. Juni, die Spiele sollen nach Möglichkeit alle in einem Lande stattfinden.

Anmeldungen zur Weltmeisterschaft haben bis zum 1. Januar 1930 gegen Entrichtung einer Einschreibgebühr von 100 Dollar zu erfolgen. Die Gesamtsummen aus den Wettspielen werden unter den beteiligten Nationen nach dem Prozentsystem verteilt.

Paolino will alles schlagen.

Europameister Paolino ist jetzt in Newyork eingetroffen. Gleich nach seiner Ankunft erklärte er gegenüber Pressevertretern, er hege die feste Zuversicht, daß er alle Mitbewerber um die Weltmeisterschaft im Schwergewicht schlagen werde. — Billy Gibson, der bisherige Manager des Weltmeisters Gene Tunney, hat mit dem dänisch-amerikanischen Schwergewichtler Knute Hansen einen Vertrag abgeschlossen, wonach dieser ausschließlich von ihm betreut werden soll.

Tex Rickard an der Arbeit.

Der König der amerikanischen Veranstalter, Tex Rickard, war infolge des plötzlichen Abtretens Tunneys hinsichtlich des Zustandbringens neuer Titelkämpfe um die Schwergewichts-Weltmeisterschaft einigermaßen in Verlegenheit gebracht. Dieser Zustand dauerte jedoch nicht lange, denn, wie aus Newyork gemeldet wird, hat Tex Rickard den südamerikanischen Schwergewichtler Firpo für 400 000 Dollar für drei Kämpfe verpflichtet. Firpo hat sofort sein Spezialtraining aufgenommen und bereitet sich für die Qualifikationskämpfe vor.

Tilden Berufsspieler?

Der tschechische Weltmeister Karel Kozeluh und der Amerikaner Vincent Richards, die in den letzten Wochen

in Prag und London zwei Begegnungen austrugen, haben sich an Bord der „France“ nach Amerika eingeschifft, um dort zunächst an den vom 17. bis 25. September in Forest Hill stattfindenden Tennismeisterschaften der Berufsspieler teilzunehmen. Anschließend daran werden Kozeluh und Richards eine auf zwei Monate berechnete Reise durch die Vereinigten Staaten und Kanada antreten. In gut informierten amerikanischen Tennistreisen spricht man davon, daß Weltmeister William Tilden als Berufsspieler an dieser Wettspielreise teilnehmen wird.

Vereine & Veranstaltungen.

Vom Chr. Commisverein. Heute, Donnerstag, den 13. September, findet im Vereinslokale an der Kosciuszko-Allee 21 der übliche Vereinsabend statt, worauf wir im empfehlenden Sinne hinweisen.

Die Verwaltung der Vereinigung deutsch-singender Gesangsvereine in Polen hat den diesem Sängerbund angeschlossenen Vereinen ein Rundschreiben mit der Mitteilung zugehen lassen, daß die diesjährige ordentliche Hauptversammlung der Vertreter dieser Vereine am Sonntag, den 30. September, nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Lodzer Männergesangsvereins, Petrikauer 243, mit folgender Tagesordnung stattfinden wird: 1) Verlesung des Protokolls der letzten Hauptversammlung; 2) Jahresbericht; 3) Kassenbericht; 4) Bericht der Prüfungskommission; 5) Aufnahme neuer Mitglieder; 6) Entlastung der Verwaltung; 7) Neuwahlen und 8) Anträge.

Lodzer Sporthüteneverein. Allen Mitgliedern wird zur Kenntnis gebracht, daß am Freitag, den 14. d. M., im Lokal des Christlichen Commisvvereins, Aleja Kosciuszki 21, eine allgemeine Zusammenkunft stattfindet, und zwar zum Zweck der Bekanntgabe einer Einladung zur Fahnenweihe und großem Prämienschießen, die uns von der Schützengilde Tarnowski—Gory (Oberschlesien) zugegangen ist.

Aus dem Reiche.

Zgierz, Stadtratsitzung. Heute findet um 7 Uhr abends die erste Stadtratsitzung nach den Sommerferien statt. Die sehr lange und wichtige Tagesordnung weist u. a. folgende Punkte auf: Wahl eines Schöffen (der Schöffe Kralkowski-Endecja hat den Posten des städtischen Ingenieurs übernommen), Beschließung eines Reglements für den Stadtrat, die Schaffung eines Stadtgerichts (Sond Grodzki), die Angelegenheit der Zunftstatuten und anderes mehr.

Kurze Nachrichten.

13 Schwerverbrecher aus einem amerikanischen Zuchthaus ausgebrochen. Im staatlichen Zuchthaus zu Baton Rouge, der Hauptstadt des Staates Louisiana, gelang es 13 Schwerverbrechern, nachdem sie ihre Wächter überfallen und Schutzwaffen aus dem Wächterhaus herausgeholt hatten, auszubrechen. Nach wildem Feuerkampf zwischen den Wächtern und den Ausbrechern gelang es letzteren, den Mississippi zu erreichen und auf einem bereitliegenden Schiff das andere Ufer zu gewinnen. Bei dem Gefecht sind sechs Ausbrecher getötet und vier Beamte, sowie vier Ausbrecher schwer verletzt worden.

Ein „betrogener Mann“ ist hunderttausend Mark wert. Ein Londoner Gericht wurde kürzlich vor die schwere Aufgabe gestellt, den Geldwert einer Ehefrau festzustellen. Der Kaufmann Walter Thompson wollte sich scheiden lassen und verlangte zugleich einen Schadenersatz für die aufgelöste Ehe. „Meine Gattin hat mir dadurch, daß sie mich betrog“, erklärte Thompson, „nicht nur einen moralischen, sondern auch einen materiellen Schaden zugefügt. Ein geschiedener Gatte erleidet nämlich eine gewisse Wertverminderung, seine Aussichten, eine „gute Partie“ zu machen, werden herabgesetzt, und dies berechtigt zum Schadenersatz.“ Das Gericht erkannte die Richtigkeit dieser Beweisführung an und stellte fest, daß auch bei einem Manne eine Minderung der Wiederverheiratungs-Möglichkeit durch die Scheidung eintreten könne. Es trennte die Ehe und verurteilte die geschiedene Frau — in Anbetracht ihrer Vermögenslage — zu einem Schadenersatz von fünfzigtausend Pfund.

Wir machen unsere

geehrten Leser

darauf aufmerksam, daß der

Abonnementsbeitrag für September (31.4, 20)

fällig ist und bitten, denselben bis spätestens den 15. d. Ms. entrichten zu wollen.

„Lodzer Volkszeitung“.

Die Quelle der ewigen Glückseligkeit.

Eine Fahrt durch das märchensöhne Guatemala. — Rio Dulce, der Rhein von Mittelamerika. — Auf den Spuren der Konquistadoren und Abenteurer. — Die Ruinen von San Filippo. — Spaniens Zwingsburg in den Tropen. Die furchtbarsten Kerker der Welt.

Merkwürdig wenig weiß man in Europa, das sich in den letzten Jahren bemüht, alle Einzelheiten über das wirtschaftliche und über das politische Leben in den Vereinigten Staaten kennenzulernen, und das auch Mexiko und die großen südamerikanischen Republiken gründlich studiert, von Guatemala, dem kleinen Staat auf der Landenge zwischen dem Karibischen Meer und dem Stillen Ozean, die Nord- und Südamerika miteinander verbindet. In diesem tropischen Gebiet, dessen Schönheit jeden Reisenden überwältigt, hält sich zur Zeit der bekannte italienische Schriftsteller Mario Appellus auf, der von der Hafenstadt Livingston aus auf dem Rio Dulce ins Innere des Landes, bis zu dem großen See Yzabal gefahren ist. Sein Dampfboot glitt an Küsten vorüber, deren Palmen, von einer sanften Brise bewegt, eine eigenartige, jedem Tropenreisenden bekannte Melodie summt; er sah große Barken, die von Negern gesteuert wurden, und auf denen man Bananenladungen an die Küste brachte, er bewunderte eine altertümliche Fülle mit bunten Segeln. Dann fuhr er weiter hinein ins Land, entzückt von den hohen grünen Ufern des Rio Dulce, dessen Wasser grünlich-golden schimmerte, und der in Mittelamerika wegen seiner Schönheit von den Dichtern besungen, von den Mystikern mit geheimnisvollen Legenden in Verbindung gebracht wird.

In den Liebesliedern der Eingeborenen gilt dieser Fluß als die Quelle ewiger Glückseligkeit. „Wenige Minuten, nachdem man in das Flußbett hineingesteuert ist“, schreibt Mario Appellus, „ist man von majestätischem Stillschweigen eingehüllt. Die Natur wird friedlich und feierlich. Da herrscht kein fähles Schweigen, das die Seele beunruhigt, sondern eine warme Ruhe, die man Harmonie nennen möchte, die dem Geist schmeichelt und die Seele einschläfert. Wasser, Blätter und Himmel sind zu einer Einheit verbunden, die wie Musik in unserer Seele anklingt. Man stelle sich ein Gebirge vor, das eines Tages durch rasendeine Stauflut gespalten worden ist; in der Mine fließt der Fluß, langsam, gewaltig. Auf beiden Seiten ist das Gebirge unregelmäßig mit Bäumen und mit Blumen überhäuft; das pompöse Gewand der Tropen, gewebt aus Orchideen, bedeckt mit Magnolien und Oleaner, überfüllt von riesigen Maragerten und vielen anderen, in Europa unbekannten Blumen. Den Felsen sieht man nicht. Alles verschwindet unter einem ungeheuren grünen Mantel. Die Ufer spiegeln sich im Wasser, als ob sich klar im Kristall des Flusses seine Schönheit spiegele. In solcher Umgebung verläßt der Mensch die Sorgen des Lebens. Da macht der Fluß eine Kurve, einen weichen, runden, unendlich sanften Bogen. Das Dampfboot schreut aus den Blumenbüschen, die nun sichtbar werden. Kolibris und Papageien auf, die sich schreiend in die Luft erheben. Ploß! ploß! ploß! sieht aus den Ufern eine nackte, kahle Felswand; dort haben sich mit Verten, Dolchen, Steineisen, Degen

die Jäger und die Krieger aller Rassen eingetragen, die den Rio Dulce hinaufzogen. Da liest man die Namen von Piraten, von spanischen Soldaten aus dem Heer von Cortez, die Schriftzüge von Kolonialbeamten, von Aufständern aller Epochen, von Kämpfern für die Unabhängigkeit Guatemalas, und natürlich fehlt es nicht an verschlungenen Namen von Liebespaaren, neben denen Landstreicher und Touristen „ihre Karte abgeben“ haben. Die ungeheure Schrifttafel spiegelt sich in dem klaren Wasserbecken, das der vorbeischießende Strom bildet. Dann erweitert sich der Fluß zu einer Bucht, die der Golfo genannt wird. Das Landschaftsbild wird nun reich und verliert an Traulichkeit. Hohe Berge zeigen ihre bewaldeten Spitzen, und nun nähert man sich den Ruinen von San Filippo am Eingang des Yzabal-Sees.

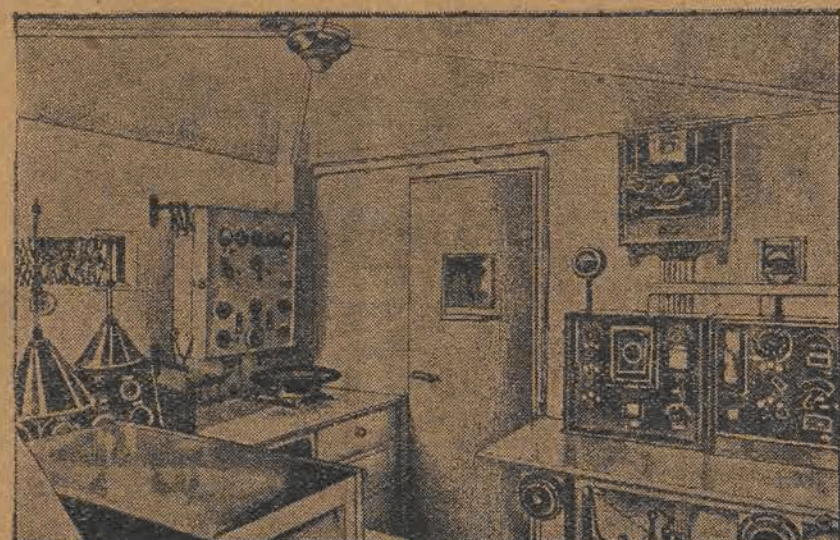
Vier Mauern, von der prallen Sonne beschienen, stehen noch von der alten Festung, die die Spanier im Jahre 1632 errichtet haben, um ihren Handel vor den Piraten und den Räubern zu schützen, die den Stillen Ozean unsicher machten. Der Italiener Antonelli zeichnete die Pläne und überwahte die Ausführung des Baues. Ein alter Indio, in Lumpen gehüllt, begleitet die Besucher auf ihrem Rundgang durch die Trümmerbauten. Von dort drang Hernando Cortez vor, um mit seinem Söldnerheer nach Mexiko zu ziehen. Von dort aus suchte Gil Gonzalez Davila nach der Meerenge, die nach seiner Meinung den Atlantischen mit dem Pazifischen Ozean verbinden mußte, und von der Karl V. träumte. Dort ließ er alle Pferde ins Wasser treiben, damit seinen Mannschaften nicht der Gedanke käme, zurückkehren zu wollen.

Dort warteten auch die Seeräuber des furchtbaren Drake auf die Goldbarbaren aus Peru, die sie in finsternen Nächten überfielen, bevor sie ihr Ziel erreichen konnten. Dort tauchten auch an einem heißen Tage hintereinander acht große Fahrzeuge in geheimnisvoller Weise aus den Fluten, und man erbede, daß sie ein Jahrhundert vorher von der Küste von Mexiko nach Peru, dem Sohn Wilhelms des Schweigensamen. Der Rio Dulce, der unsere Seele durch seine paradiesische Amur fraut macht, hat tausend Kämpfe zwischen Soldaten und Korsaren gesehen laufend blutige Zusammenstöße zwischen Spaniern, Engländern und Holländern. Wieviel Steile mögen auf dem Boden dieses prächtig glitzernden Flusses ruhen?

Zwei Abteilungen spanischer Soldaten und zehntausend Indios, Bogenschützen aus den Stämmen von Vera Paz, verteidigten die Festung, aber die kühnen Seeräuber, von reicher Beute verlockt, — kamen doch viele Schiffe von den Küsten des Stillen Ozeans — überfielen immer wieder die Besatzung, die sie schließlich überwältigten. Allmählich wurde dann die Festung vergrößert, ausgebaut und zum Mittelpunkt der Verwaltungsverwaltung. Sie eines königlichen Statthalters und eines der furchterlichsten Gefängnisse, die es auf der Welt gibt. Wer verdächtigt war, wurde in den unterirdischen Kerker eingeworfen. Die Zellen von San Filippo bergen das Geheimnis zahlloser Tragödien, in denen verbrecherischer Ehrgeiz von Kolonialbeamten und Frauenintrigen eine hervorragende Rolle spielen. Die Indios, die der Barbarei oder des Götendienstes angeklagt wurden, hat man in den Festungsbauten in Massen hingerichtet, und andere Scharen von Eingeborenen wurden dem Tode geweiht, um den Widerstand der Eingeborenen gegen die spanische Kolonialherrschaft zu brechen. San Filippo war eine Zwingsburg des spanischen Kolonialreiches. Von alledem sind nur einige Steine übrig geblieben, die von Sonne nicht überoffen werden, und ein zerlumpter, hundertjähriger Indio, der die Besucher durch dürre Mauern und Räume ohne Dach geleitet, dabei einen gewaltigen Schlüsselbund besitzt.

als gäbe es noch Geheimnisse zu verschließen und Gesänge einzuführen. Bald hinter San Filippo erstreckt sich dann der See, ungeheuer, metallisch glänzend. Fern winken die Berge, rauchen die Dampfer, und alles vermischt sich in

der Ungewißheit der Entfernung. Nach dem Pastellgemälde des Rio Dulce und der Wasserfestung San Filippo ist der Yzabal ein großes Delbild, das vom Wetter verduftet wird. Yzabal bedeutet im Dialekt der Eingeborenen „Der Ort, wo Halsbänder hergestellt werden“. Tatsächlich tragen die Indiofrauen noch heute fünf oder sechs solcher Halsbänder, die aus alten Eisenbändern hergestellt werden.“



Das Herz des neuen Zeppelin

ist die Funk-Kabine, die für ein Luftschiff vom Umfange des „Graf Zeppelin“ unentbehrlich ist, da bei weiten Reisen über See die Orientierung mit Hilfe der drahtlosen Verständigung sehr erleichtert wird. Auch bei Forschungsreisen um. wird die Funk-Kabine die wichtigste Anlage sein, wie sich bei dem Unfall des nobeligen Schiffes gezeigt hat. — Unsere Aufnahme zeigt die technisch vollkommen moderne Einrichtung, die klar und übersichtlich angebracht ist und in ihrer Konstruktion selbst wieder ein Meiststück deutscher Ingenieurskunst ist.

Rund um den Alexanderplatz.

Streifzüge durch Berlin. — Soziale A. Klage. — Die Not der Unterwelt.

Die ganze Gegend hat nötig, unter Wasser getaucht und leicht abgesetzt zu werden. Alles ist schwarz und graulich, und man merkt auch, daß vieles sauber sein könnte, wenn nur der Wille zur Keiligkeit vorhanden wäre. Hier liegen die feudalen Warenhäuser nur wenige Schritte vom ausgeprägten Krempellager entfernt. Die Alexanderstraße geht ganz unermittelt in die Münz- und Weinmeisterstraße über. Hier und in der Nachbarschaft ist wohl alles zusammengezogen, was als Nob. Sehnsucht nach feinesglänzenden hat. Wenn man's recht überlegt, ist es eigentlich eine Ironie, daß sich dies Angebot fragwürdiger Gehalten in der unmittelbaren Nähe des Polizeipräsidiums breitet macht.

In der Münzstraße.

Vor mir in der Münzstraße laufen zwei junge Leute her, die ungerne ihre Späße machen. Beide sind athletisch gebaut; der eine wiegt sich bei jedem Schritt in den Hüften wie eine Primadonna; der zweite latscht plump auf Schuhen daher, die mindestens von der Größe 48 sind. Die Anzüge sind zerfetzt, und die Hosensößen sind bei beiden total zerschollen. Es ist kein Zweifel daran, daß diese beiden jungen Leute völlig verschieden veranlagt sind. Der feineren von ihnen wird ins Gentlemanssch übergeben, sobald er die Möglichkeit dazu hat, während der andere nur flözi und grobe Dinger dreht wird.

Aber selbe werden sie alle beide sein. Da kam nämlich ein alter Handelsjude über den Bürgersteig. Er schleppte ein schweres Paket auf dem krummen Rücken und ging so hart vornübergebogen, daß man annehmen konnte, er würde bald schlapp machen. Der Purse mit der großen Schuhnummer gab ihm einen Faustschlag auf den runden Hut, packte den langen Bart des Juden und rief ihn brutal zur Seite. Der Handelsmann steh erschrocken sein Paket fallen, aber ehe er recht wußte, was ihm geschah, stieß ihn der zweite Held mit einem Fußtritt zu Boden. Der Jude stand wieder auf, und die beiden Strolche riefen ihm lauten zu, er möge nächstens recht gehen, wie es Polizeivorschrift ist. Die Umstehenden grinsten und hatten an dieser Gemeinheit offensichtlich Ihre Freude.

Die Anmierkneipe.

Hinter in der Weinmeisterstraße ist vorn ein Kohlenkeller. Hinten auf dem Hof hakt in einem Schuppen ein sogenannter Möbelhändler, und in der dunklen Torfahrt ist rechts der Ausgang zu einem Restaurant. Die Bude war ehemals eine Wohnung. Ein mickriges Schnapsbrett stand da, ein paar wacklige Stühle, und an den Wänden hingen alte und verloffene Bilder. In einer Ecke sah ein ausgepackter Fenner. Er ruhte sich aus, weil er höchstwahrscheinlich am späten Abend durch die Gegend flüchtete und Gaste herankohle, die man neppen kann. Vorn vor der Theke thronte auf einem Soder eine Favoritin, die als Hauptanziehungspunkt des Lokals gelten konnte. Schwarze Seide, runderliche Figur und majestätisches Wesen. Sie sah schlabernd und jämadend eine Portion Eblensuppe. Von dem dazugehörigen Schweinsohr bis sie schnell noch einen tüchtigen Happen ab und kletterte dann selbst kaudend von ihrem Thron herunter, weil ich doch die neue Kundin war. Der Fenner machte sich wie ein Wolf über die reistliche Erbsensuppe und das reistliche Schweinsohr her.

Fliegende Händler.

An der Ecke der Grenadier- und Kanonierstraße standen fliegende Händler, die Anzüge und Gummimäntel bei sich hatten und nach Käufern suchten. Einer erzählte, daß er zu Hause ein großes Lager habe, und deshalb lud er die ganze Welt ein, sich seinen Vorrat anzusehen. Er könne mit ehrlidern Gewissen sagen, daß dieser blaue Anzug für fünfzwanzig Mark veräußert sei. Das Ding war so rauch wie Packpapier und keine acht Mark fünfzig wert. Aber die Geschäfte muß sich doch lohnen; sonst ständen die Leute nicht da, wie die lebendigen Denkmäler. Da liegt ein seltsames Geschäft in die Münzstraße ein. Unten ist ein dünnes Brett. Die Räder sind fünf Zentimeter hoch. Das ist ein Untergerüst, auf dem ehemals wohl ein Schaufelpferd gestanden hat. Auf diesem sonderbaren Wagen hat ein zukünftiger Großkaufmann einige dicke Rollen Stoff gepackt. Eine furchtbar verschluderte alte Frau hält den

Stapel fest, damit die Ladung nicht umkippt. Nun auf man sich vorstellen, daß vorn ein Bindfaden angebunden ist, an dem ein junger Djude zieht und den Wagen in Schuften-tempo Meter für Meter vorwärts bringt. Der brüchige Strick ist schon einigemal gerissen, und jetzt, als eines dieser kleinen Räder vor einem Hindernis stehen bleibt, bricht die Zugleine noch einmal durch, und der junge Mann fällt ziemlich heftig auf das Pflaster. Ohne einen Ton zu sagen, trabbelt er sich wieder auf, kniet das Sell zusammen und zieht mit einer unendlichen Zähigkeit den Wagen und die Frucht über die Straße.

Von mittags 1 Uhr ab Konzert.

Kurz hinter der Neuen Rosenthalstraße steht dies Schild vor einem größeren Lokal. Ein breites Fenster ist hochgezogen und so spaziert man ohne viel Umstände von der Straße aus in das Restaurant hinein. Die Aufmachung ist ästhetisch schön. Lange Strahlen von Zwirn hängen von der Decke herab und alle paar Zentimeter ist eine bunte Note aus Seitenpapier eingeknüpft. Das Podium ist etwas erhöht und da sitzen nun vom Mittag bis spät in die Nacht hinein die Musikanten und lassen sich antaunen. Die Muzi ist der breite Vollmondsinn, der bei seiner Originalkapelle steht, und dann sind da noch zwei junge Gegenüberinnen und ein Klavier, das von dem Herrn Kapellmeister mißhandelt wird.

Nun verteilen sie ihre Noten und legen vor sich mit dem „Sommerachtsraum“ los. Die Muzi fiedelt auf dem Brummbar herum, daß es nur so eine Art hat. Die erste Geigerin hat sich schon das ganze Kind rotgeschneuert, weil sie ihre Blotne krampfhaft einklemmt. Nur ihre Beine sind hochgradig musikalisch. Die Antie wippen mit einer falscheften Reichtigkeit und bringen jedes musikalische Motiv mit Grazie zum Verständnis des mehr oder weniger sachmännischen Publikums.

In der Mulackstraße.

Es ist schon richtig; wenn man die Münz- und Weinmeisterstraße hinter sich hat, dann kann es nur in der Mulackstraße noch hunder zugehen. Hier hat sich das unterste Berlin gesammelt und lebt sein Leben für sich. Da patrouilliert am schönen hellen Nachmittage ein Duzend Mädchen und Frauen herum. Auf den Gesichtern liegt ein Stempel; die Eier nach dem Mann, der einen Taler übrig hat.

Au dem Tag, an dem ich in der Mulackstraße war, hatte sich eine Konkurrentin eingestellt. In die Kolonnen der Nachbarinnen kam eine Unruhe, die sofort praktische Folgen hatte. Einige dieser Revertinhaberinnen verließen ihre Stellung und verschwanden in einer Kneipe, die dicht an der Gormannstraße liegt. Dort saßen zwei „Besitzer“, die nun vermitteln sollten. Das sind die Herren der Schöpfung, die nicht arbeiten, die ihre Mädchen auf die Straße schicken, und ihnen nur nachher das Geld abnehmen, das sie aus den Briefstücken ihrer Kavallere holen. Die Prostitution hat unzweifelhaft ihre sozialen Untergründe und außerdem ist sie in dieser gottverdamnten Weltordnung verankert. Deshalb ist ein Mädchen, das auf die Straße geht, ein Opfer dieser Zustände. Wenn man aber diese Kerls dastehen sieht und festhält, wie sie sich stolz einen guten Tag machen und das Sündengel ihrer hochwürdigen „Freundinnen“ verteidigen, dann schämt man sich, weil hier der letzte Rest der Menschenwürde frivols vor die Hunde gelaht wird.

Best und verbreitet die „Podzer Volkszeitung“!

